

hervorragende Konferenzvorbereitung. Das Sinologische Institut der Universität Leiden bot eine äußerst angenehme Atmosphäre und Gelegenheit zu wichtigen Gesprächen auch außerhalb des offiziellen Tagungsprogramms. Problematisiert wurde die große Menge der Vorträge im Plenum, weshalb oft nur wenig Zeit zur Diskussion und intensiven Beschäftigung mit einzelnen Referaten blieb. Andererseits gab die Vielfalt der Vorträge den ca. 60 Teilnehmern gerade Gelegenheit, Einblick in die Arbeit einer großen Zahl und häufig untereinander noch nicht bekannter, mit der ländlichen Entwicklung Chinas beschäftigter Wissenschaftler und Praktiker zu gewinnen. Die Organisatoren der 1. ECARDC konnten einen gelungenen Konferenzband vorlegen (J. Delman, C. Stubbe Ostergard, F. Christiansen, eds., *Remaking Peasant China*, Aarhus University Press 1990, mit Beiträgen von C. Aubert, J. Delman, V. Shue, D. Davin, F. Christiansen, O. Odgard, J. Kuchler, A. Hussain, E.B. Vermeer, T. Manoharan). Einen Band dieser 2. Tagung wird E.B. Vermeer beim Verlag Keagan Paul herausgeben.

Für eine nächste Konferenz besteht der Wunsch nach einer intensiveren Auseinandersetzung mit politischen Fragestellungen oder dem Problem der Stadt-Land-Beziehungen. Die Gießener Teilnehmer boten sich an, für den Mai 1992 eine 3. ECARDC-Konferenz zu organisieren. Interessenten dafür wenden sich bitte an Prof. Dr. Jörg Steinbach, Justus-Liebig Universität Gießen, Institut für Tierzucht und Haustiergenetik, Ludwigstr.21, 6300 Gießen.

Der auf der 1. Tagung in Sonderburg festgehaltene Wunsch nach dem Aufbau eines Netzwerks zwischen europäischen und chinesischen Wissenschaftlern und zur Zusammenarbeit auch außerhalb der großen Konferenzen wurde u.a. in kleineren Treffen realisiert. Ansprechpartner für Armutsprobleme ist z.B. K.A. Larsen (Kopenhagen), für ländliche Industrialisierung Prof. G.J. Waardenburg (Rotterdam). Eine Mitgliederliste und Projektvorstellungen einzelner Mitglieder finden sich im ECARDC-Newsletter Nr.2, der zur 2. Konferenz erschien. Die Redaktion befindet sich noch in Leiden, bei Mrs. W.-L. Chong, Sinological Institute, Leiden University, P.O.Box 9515, NL-2300 RA Leiden. Ein 3. Newsletter soll zur 3. Konferenz erscheinen.

Monika Schädler, Margot Schüller

1. Tagung der Deutsch-Japanischen Gesellschaft für Sozialwissenschaften 21.-22.Juli 1990 in Tokyo

Während zwischen den japanischen und den anglo-amerikanischen Sozialwissenschaften ein reger Austausch zu verzeichnen ist und dementsprechend auch etablierte Netzwerke für gemeinsame Forschungsvorhaben und für den Austausch von Gastwissenschaftlern bestehen, zeigt die Kommunikation zwischen den deutschen und japanischen Sozialwissenschaften erhebliche Defizite. Hier wirken sich sowohl die Umorientierung der japanischen Sozialwissenschaften auf die USA nach dem Zweiten Weltkrieg aus als auch der zunehmende Bedeutungsverlust, den das Deutsche als Wissenschaftssprache in Japan erfährt. Diese Situation ist ungemein unbefriedigend, zumal sich seit den achtziger Jahren einerseits in den deutschen Sozialwissenschaften ein zunehmendes Interesse an Japan zeigt, andererseits auch in der deutschen Japanologie immer häufiger

sozialwissenschaftliche Themen und Fragestellungen aufgegriffen werden. Nicht zuletzt wirkt sich die derzeitige Situation auch ungünstig auf die Forschungsbedingungen deutscher Nachwuchswissenschaftler in Japan aus, sind sie doch so für ihre sozialwissenschaftlichen Forschungen häufig auf Kontakte angewiesen, die eher zufällig zustande gekommen sind und die nicht selten zu institutionellen Anbindungen in Japan führen, welche sich dann für die vorgesehenen Forschungen eher als hinderlich denn als förderlich erweisen.

Um diesem Mißstand entgegenzuwirken, wurde im Februar 1989 in Tôkyô die Deutsch-Japanische Gesellschaft für Sozialwissenschaften (*Nichidoku Shakaikagaku Gakkai*) mit Sitz in Konstanz gegründet. Das Ziel der Gesellschaft ist es, den wissenschaftlichen Austausch und die Zusammenarbeit zwischen deutschen und japanischen Sozialwissenschaftlern - vor allem im Bereich der Psychologie und Soziologie und ihren benachbarten Disziplinen - zu fördern und dabei insbesondere die Forschungen des wissenschaftlichen Nachwuchses zu unterstützen. Da die Gesellschaft vor allem auf deutsche und japanische Sozialwissenschaftler als Mitglieder abzielt, ist zu erwarten, daß im Lauf der Zeit für die einzelnen Fachgebiete und Forschungsbereiche wirkungsvolle Netzwerke der wechselseitigen Kommunikation und Kooperation aufgebaut werden können.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz, die sich beim Aufbau einer solchen länderübergreifenden Gesellschaft ergeben, konnte am 21. und 22. Juli 1990 in der Keiô Universität Tôkyô die erste Tagung der Gesellschaft stattfinden. Sie stand unter dem Rahmenthema "Der Beitrag deutsch-japanischer Kooperation zur Entwicklung der Sozialwissenschaften"; die örtliche Organisation lag in den Händen von Prof. Namiki Hiroshi von der Keiô Universität. Eröffnet wurde die Tagung durch Prof. Takuma Taketoshi von der Städtischen Universität Tôkyô.

Die Referate zeigten einerseits verschiedene Probleme sozialwissenschaftlicher Methodologie auf, die internationale Kooperation und vergleichende Forschung als dringend notwendig erwiesen, andererseits behandelten sie den aktuellen Stand und die historische Entwicklung wissenschaftlicher Kooperation zwischen Japan und Deutschland in einzelnen Fachgebieten. Etwa 30 Teilnehmer aus Deutschland und Japan sorgten mit einer lebhaften Diskussion für ein Gelingen dieser ersten Tagung. In den Referaten des ersten Tages behandelte Prof. Hans-Joachim Kornadt, Universität des Saarlandes, Saarbrücken, die Frage, inwieweit Konzepte der westlichen Psychologie universellen Charakter haben und zeigte anhand einiger Ergebnisse seiner eigenen Forschungen, daß diesbezüglich durchaus Zweifel angebracht sind und gerade die vergleichende Forschung und die Kooperation mit Japan Licht auf eine Reihe von Problemen kulturabhanger Konzepte in der Psychologie werfen könnten. Prof. Josef Kreiner, Deutsches Institut für Japanstudien, Tôkyô, zeichnete die Entwicklung der japanischen Völkerkunde seit der Vorkriegszeit und ihre bis in die sechziger Jahre enge Kooperation mit der deutschsprachigen Völkerkunde nach, eine Kooperation, die mittlerweile praktisch zum Erliegen gekommen ist. Prof. Hirashima Kenji vom Institut für Sozialwissenschaften der Universität Tôkyô erläuterte kontrastiv die Entwicklung der politischen Wissenschaften in Deutschland und Japan seit dem Zweiten Weltkrieg im Kontext der jeweiligen politischen Entwicklungen in den beiden Ländern. Prof. Hoshino Akira, International Christian University, Tôkyô, behandelte die Entstehung und Entwicklung der japanischen Psychologie im Spannungsfeld von originären Ansätzen und deut-

schen und amerikanischen Einflüssen. Prof. Watanabe Shigeru von der Keiô Universität, Tôkyô, erläuterte die deutsch-japanischen Beziehungen im Bereich der experimentellen Psychologie. In den Referaten des zweiten Tages behandelte Prof. Kanamaru Yoshio, Komazawa Universität, Tôkyô, den wissenschaftlichen Austausch zwischen Europa und Japan im späten 18. und im 19. Jahrhundert, und er erläuterte anhand einiger Beispiele die dabei auftretenden Probleme. Prof. Gisela Trommsdorf, Universität Konstanz, referierte über offene Probleme in der deutschen psychologischen und soziologischen Japanforschung und leitete daraus mögliche Aufgaben einer zukünftigen deutsch-japanischen Kooperation ab. Prof. Nakajima Iwao, Kansai Universität, Osaka, berichtete über ein kooperatives Forschungsprojekt der Kansai Universität und der Universität Mannheim im Bereich der Psycholinguistik. Ein von der Keiô Universität ausgerichtetes geselliges Beisammensein sowie die gemeinsamen Mahlzeiten ermöglichten eine Vertiefung der informellen Kontakte zwischen den Teilnehmern.

Mit dieser ersten Tagung gelang der Deutsch-Japanischen Gesellschaft für Sozialwissenschaften ein wichtiger Schritt in Richtung auf eine Verbreiterung und Vertiefung der Kommunikation zwischen den deutschen und japanischen Sozialwissenschaften.

Ulrich Möhwal

3. Jahrestagung der Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Japan-Forschung Berlin, 28.-30. November 1990

Vom 28.-30. November 1990 kamen im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin (JDZB) etwa 100 Wissenschaftler und Studenten aus den unterschiedlichsten sozialwissenschaftlichen Disziplinen sowie der Japanologie zu der 3. Jahrestagung der Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Japanforschung zusammen. Die Tagung, die von der Vereinigung und dem JDZB vorbereitet und durchgeführt wurde, stand unter dem Thema "Harmonie als zentrale Wertvorstellung der japanischen Gesellschaft - Erklärung oder Verklärung". Angesichts der - häufig - klischeehaften Verwendung des Harmoniebegriffs zur Kennzeichnung einer japanischen Sonderstellung in zahlreichen Fachrichtungen der sozialwissenschaftlichen Japanforschung sollte der Versuch gemacht werden, die Angemessenheit und Aussagekraft des Begriffs interdisziplinär zu diskutieren.

In einem einleitenden Referat von Dr. Jens Heise und Dr. Peter Pörtner wurden Harmoniekonzepte in der Geschichte Europas und der Chinas und Japans kontrastiv dargestellt. In der Diskussion stand der Unterschied zwischen relationistischen und universalistischen Konzepten von "Harmonie" im Mittelpunkt, wobei für Japan die Bedeutung des relationistischen Ansatzes hervorgehoben wurde, d.h. die Begrenzung des Gebots harmonischer Beziehungen auf die Binnenstruktur von Gruppen.

Frau Anette Schad stellte in ihrem Beitrag "Harmonie als kultureller Wessenzug - Zur Entstehung eines Gesellschaftsbildes in der japanischen Kulturanthropologie" den Begriff in den Rahmen der Debatte um die Besonderheiten der Japaner, *Nihonjin-ron*. Sie ordnete diesen Ansatz unter den Begriff der Kulturanthropologie ein und wies auf den Einfluß hin, den diese auch auf die sozialwissenschaftliche Forschung genommen hat. Problematisch sei - so die Referentin -